

innen können; Deshalb sollte man weiteres Blutvergießen verhüten. Diese Auffassung sei neuerdings besonders in der „New Republic“ hervorgerufen die in dem Maße, wie dem Weissen Hause in enger Fühlung zu stehen. Früher entschieden verbandt, freundschaftlich, habe sich diese Zeitschrift neuerdings auf einen erhabenen Gleichgültigkeitsstandpunkt „au dessus de la mêlée“ gestellt; es sei zu hoffen, daß sie zunächst zu dem älteren wieder zurückkehre. Dann heißt es weiter: Der letzte Gedanke, den diese Wochenchrift der New Yorker Antielienwelt vertritt, geht dahin, daß die Garantien (für zukünftigen Frieden) geschlossen sein müssen, ehe das Feilschen um Gebiete mit Abhängung und einem Gefühl von Sicherheit begonnen werden kann. Eine Selbsteinschätzung des Krieges erst und die Organisation des Friedens später in Aussicht zu nehmen, heißt den Wagen vor das Pferd spannen. Denn ohne die Sicherheit, daß ein beabsichtigtes Europa geschaffen ist, ... wird der Verband gesungen sein, jede Gebietsfrage aus dem Gesichtspunkt des Gleichgewichts der Macht zu betrachten, und auf dieser Grundlage ist heute keine Verhandlung möglich.

Im Bereich der abstrakten Gedanken ist diese Beweisführung unüberleglich, aber der Rat ist zu gut. Wenn „angemessene“ von Gebietsveränderungen unabhängige Garantien erreichbar wären, dann sollten sie offenbar vorausgehen, da, wie der Mitarbeiter der „New Republic“ anerkennt, die Organisation der künftigen Sicherheit das erste Ziel des Verbandes ist. Über solche absoluten Garantien sind nicht einverstanden. Der Verfasser weist darauf hin, daß Wilson sich erboten hat, Amerika ganze Kräfte zu verbürgen, um diese Garantien bindend zu machen, und daß der Verband damit zufrieden sein sollte. Was er nicht begriff, ist, daß der Wert der amerikanischen Kraft — angenommenen Willen habe die Vollmacht sie zu verpflichten — von Umständen abhängig ist.

Der Verband kann, so sehr er eine solche Verbürgung willkommen heißt, damit aus dem einfachen Grunde nicht zufrieden sein, weil sie unter den gegebenen Umständen wertlos sein würde; sogar unzureichend, um Europa Sicherheit zu geben, als selbst die Verbürgung einer stärkeren Macht, des britischen Weltreichs, um Belgien zu retten. Das britische Reich wird freilich sein Wort nicht einlösen. Aber was könnte Amerika, selbst mit uns und Frankreich verbunden, tun, um Belgien in Zukunft zu retten, wenn die Gebietsordnung am Ende dieses Krieges beruht ist, daß sie die Errichtung eines von Preußen beherrschten mitteleuropäischen Reiches gestattet?

Das Thema des zukünftigen Gewichts Amerikas in Europa ist zu gewaltig, um hier erörtert zu werden; dabei spielt eine Anzahl von Fragen europäischer und amerikanischer Politik mit, auf die wir zurückkommen werden. Inzwischen möchten wir darauf hinweisen, daß die Wirksamkeit, die der Präsident der Vereinigten Staaten erzielte, zwar große moralische Bedeutung hat, insofern sie einen großen Fortschritt in der internationalen Ethik vermittelte, daß aber ihre praktische Bedeutung als sofortige Garantie der Sicherheit von der Schaffung von Umständen abhängen muß, unter denen sie sich als wirksam erweisen kann.

Holland.

a. B. Rotterdam, 6. Februar. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Amstuden, daß seit Sonnabend 5 Uhr früh kein Schiff einsteht und seit Sonnabend 10 Uhr abends kein Schiff mehr auslaufen sei.

a. B. Haag, 6. Februar. Halbmäßig wird bekanntgegeben, daß am Sonnabend und gestern mittag außerordentliche Kabinettsitzungen stattgefunden haben, die teils durch die späte Schließung des Parlaments, teils durch die außerordentlichen außenpolitischen Umstände veranlaßt wurden. Wichtigkeit wird verschärft, daß diese Kabinettsitzungen keine Ursache zur Beunruhigung zu bilden brauchen.

Rotterdam, 5. Februar. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Das Feuerlösch-„Terzjellingband“ wird demnächst nach einer anderen Stelle verlegt werden und zwar soll diese 53 Grad 20 Minuten nördlicher Breite, 40 Grad 17 Minuten östlicher Länge von Greenwich, um den holländischen Schiffen.

„Mittlicher Bericht der Meeresleitung.“

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Erfolgreiche Erkundungsvorzüge an der Somme.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge dumpfsten Frostwetters blieb die Tätigkeit der Artillerie und Flieger gering; nur zwischen Ancre und Somme war vorübergehend der Feuerkampf hart.

Von Erkundungsvorzügen im Sommesgebiet, auf dem Ostufer der Maas und an der lothringischen Grenze wurden über 30 Engländer und Franzosen und einige Maschinengewehre zurückschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der Riger Rüste bis zum Wundunggebiet der Donau keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Zeitweilig lebhaftes Feuer im Cerina-Bogen und in der Struma-Neuburg.

Erster Generalquartiermeister Lubendorff.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Der bulgarische Bericht.

WTB. Sofia, 5. Februar. „Mittlicher Meeresbericht.“ Mazedonische Front: In der Gegend von Bitola ziemlich lebhaftes Artillerietätigkeit und Feuerwechsel zwischen vorgehenden Abteilungen. Auf der übrigen Front spärliches Artilleriefeuer wie gewöhnlich. Südlich Serres Patrouillengefechte.

Eufstättigkeit im Wardar-Tal und an der Küste bei Debrana.

Romanische Front: Nichts von Bedeutung zu melden.

die in nördlicher Richtung fahren, das Anlaufen von niederländischen Schiffen zu erleichtern.

Rotterdam, 5. Februar. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ führt in einem Leitartikel aus, es sei sehr wohl möglich, daß die holländische Regierung, die von Wilson in seiner Rede samt den anderen Neutralen aufgeführt worden sei, den nördlichen Weg wie Amerika zu beschreiten, eine ander Aufstellung haben dürfte. Amerika sei ein Land reich an Eisen, Stahl, Kohlen, Fett und anderen Lebensmitteln. Es grenze nicht an kriegerische Länder wie Holland. Eine Anzahl wertvoller deutscher Handelsniederlassungen liegen in den amerikanischen Häfen. Dagegen sei Holland trotz seines verhältnismäßig großen Wohlstandes so gut wie erloschen. Man habe Holland verhöhnt, daß es sich Vorräte für schwierige Zeiten sammelt. In Holland herrsche Kohlenmangel, Mangel an Getreide und anderen Lebensmitteln. Eisen und Stahl besitze Holland gar nicht. Wir sind, so sagt das Blatt, Nachbarn des Deutschen Reiches, gegen das Wilson aus Holland ein hohes Spiel treiben möchte. „Wäre die Grenze nicht so gut wie offen, Das sind einige Punkte, aus denen hervorgeht, daß Hollands internationale Stellung eine ganz andere ist wie die Amerikas. Deshalb ist es möglich, daß die Entscheidung unserer neutralen Regierung anders ausfällt als die, die Wilson so leichten Herzens verurteilt hat. Die holländische Nation vertraue, daß ihre Regierung bei ihrer Entscheidung ausschließlich holländische Interessen berücksichtigen und sich nicht durch sonst eine Haltung inspirieren lassen wird.“

Schweden.

Ministerrat in Stockholm.

WTB. Stockholm, 5. Februar. Der König, der heute morgen aus Koppenhagen wieder zurückgekehrt ist, hat sofort einen Ministerrat abgehalten.

a. P. Stockholm, 6. Februar. Schweden betrachtet die durch den verschärften U-Boot-Krieg geschaffenen Verhält-

nisse mit wachsendem Ernst, doch ohne Anrede. Die Blätter fordern polizeiliche Einschränkungen, um Kohlen zu sparen, nämlich Gefährtschiffen um 4 Uhr, Refskrausflug um 10 Uhr, auch die Schließung der Schulen wird schon erörtert. Der Steinkohlenpreis ist auf 95 Kronen die Tonne gestiegen.

Heimreise der schwedischen Delegierten aus London.

E. K. Stockholm, 5. Februar. Die schwedische Abordnung, die sich zur Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen England und Schweden nach in England aufhält, wird heute die Heimreise antreten. Da mit Ausnahme eines Passagierdampfers aller schwedischen Schiffe das Auslaufen aus englischen Häfen verboten worden ist, werden die Delegierten sich an Bord eines Dampfers der Thule-Linie, der fahrplanmäßig England verläßt, nach Schweden begeben.

Unser kampfbereites Heer im festen Vertrauen auf den Endsieg.

WTB. Berlin, 6. Februar. Wenn von den verschiedensten Kriegsschauplätzen in den letzten Tagen gemeldet wurde: „Keine Ereignisse von Bedeutung“, so hat indessen doch nichts der Kampf auch nur eine Sekunde gestillt. Auf den gesamten 2000 Kilometer langen Front in Belgien, Frankreich, Rußland, Rumänien und Mazedonien liegen in der Größen-Lothringen die Truppen zu jeder Stunde des Tages und der Nacht am Gewehr, bereit, jeden Versuch des feindlichen Feindes, den Gürtel der Belagerer zu sprengen zurückzuweisen. Die Beobachter der Artillerie und Minenwerfer sehen Tag und Nacht auf ihren Posten. Die Batterien, verbunden in Weibern, in Schnee und Eis verankert sind jede Minute feuerbereit. An Hunderten von Abschüssen kommt es zu Artilleriekämpfen, Feuerberäufen und heftigen Kanonaden, die Müdigkeit und Willenskräfte verlangen, und blutige Opfer fordern. In der Nacht schieben sich Patrouillen vor die Drahtverhaue, taumeln die Postpöhlen in Sappen Äpfeln und Granatfrüchten und vollbringen kleine Heldentaten, die niemand kennt. Täglich werden mit Mühen und Gefahren unzählige kleinere und größere Erkundungen unternommen, die bis in die feindlichen Stellungen führen. Die Pioniere wühlen und bauen in den Schächten und forschen aufmerksam auf jedes Geräusch unter der Erde. In den Tausenden von Fernspionierständen herrscht angepannte und fieberhafte Tätigkeit zur Entgegennahme und Weitergabe von Meldungen. Bei Tag und Nacht sind die Scharen von Drahtflüchtern unterwegs, um gestörte und persönliche Lage-Informationen wieder herzustellen. Mit dem andbrechenden Tage — wenn das Wetter es irgend zuläßt — erheben sich die Fliegen geschwader auf den langen Fronten in die Luft zu täglicher Aufführungen und kämpfen mit dem Feind. Tag und Nacht sind die Kolonnen unterwegs, in Schnee und Eis, im feindlichen Granaten, um Munition, Nahrung und Post zu den Feuerstellungen zu bringen, Kranke und Verwundete zurückzuführen. In Tausenden von Verbandspöhlen und Kriegslagerstätten arbeitet ununterbrochen ein Heer von Kerzen, Pfleger und Pflegerinnen. Die Feldbäckereien und Feldschlachtereien sind dauernd in fieberhafter Tätigkeit. Millionen von Männern leben ununterbrochen bei Tag und Nacht im Kampfe und in der Arbeit, in freudiger Hingebung und unerschütterlicher Entschlossenheit, bereit zum festen Vertrauen auf den Endsieg.

Rußland.

Nicolai Nicolajewitsch Diktator?

a. B. Stockholm, 6. Februar. Das Organ der russischen Hochpartei, „Sowjetnik“, bespricht die bevorstehende Ernennung des Großfürsten Nicolai Nikolajewitsch zum Diktator und erklärt mit aller Bestimmtheit, daß zwischen dem Vertreter der russischen Regierung und dem Jaren über die Ernennung keine Einigkeit herrsche. Der Jar ist über die Zweiteilung der Herrschaft beneidlich und bedrückt, daß, wenn die Gewalt über die politischen und administrativen Vorgänge in die Hände des Großfürsten gelegt und er nur die Oberleitung der Armee behält, dies zu peinlichen Verwicklungen und zu Uneinigkeiten führen könnte.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von S. Courtsh-Whaley.

6. Fortsetzung. *Handreich verordnet.*
„Aue, nee, Rinnings, 'ne Erbtante ist ihm geforden.“
„Wensch, hat dir dein famoser Onkel ein paar braune Lappen als Widrigung von der Keile gefittet?“
„Der Onkel soll leben, sei kein Unmensh, Günter, laß ein paar Wistropen knallen.“
„So schwärme es durcheinander.“
Günter: lachte.
„Na also, auf ein paar Flaßchen Schampus kommt es mit Heute nicht an.“
„Hört, hört! Also ran an die Kanone. Balberg hat Geld wie Heu.“
Günter bestellte und gleich darauf klagen die Gläser aneinander.

Der lange Prättwitz, der ewig im Dalles war, zog sich einen Stuhl neben Günter und setzte sich rittlings darauf.
„Wenn du Diometen hast, kannst du einem Unglücklichen aus der Peinliche helfen, Günter, ich bin blind — bis auf einen falligen Nadel für den Weiermann.“
Günter drückte ihm lachend zwei Goldstücke in die Hand, „smohl er mußte, daß Prättwitz prinzipiell nichts zurückzahlte.“

Ein anderer Offizier schüttelte melancholisch den Kopf.
„Das der Prättwitz für einen Duffl hat! Gerade wollte ich auch eine gewisse Anfrage riskieren. Nun ist's natürlich Günter.“
Günter griff wieder in die Tasche.
„Na, heute ran ich keine Bitte abzugeben. Ist dir mit vierzig Einn gebient. Heller?“
„Zimmer raus mit der Maus. Gott segne dir's im Moment! Prättwitz, ichiele nicht so neidisch herüber. Wächter das natürlich auch noch haben. So rich, mein Jungchen, hab' ich schon genug.“

„Na Prost, Rinnings! Es lebe, was wir lieben!“
Begleitete hoch Günter sein Glas, trant es leer und wart es an die Wand.
„Heiliger Scharma — Wistrop — Schwa! Den Mann hat's. Er ist verlobt. Das also ist des Pudels Kern.“

„Zwei Augenlein braun! Oder blau? Na einerlei, zwei Augenlein sind's auf alle Fälle was Günter.“
Der antwortete nicht. Aber Prättwitz frähte:
„Wensch, das ist doch selbstmurmend, in eine Einduzige wird er sich wohl kaum verlobt haben.“
„Kugel Krutze! Das Regimentsbady will reden Wenn er Schampus rieft, kriegt er die Quaselftrippe. Das Regimentsbady hat's Wort.“
Der jüngste Leutnant erhob sich und bläute mit gerötetem Gesicht verlegen lachend um sich. Er fand jedoch keine Worte.
„Na los, Baby! Mut zeigt auch der Wamelut!“
„Krutze! Laßt den laßmen Mut aus dem Spiel, Baby denkt sich Gott weiß was Schredliches dabei. Also los, Baby, keine Müdigkeit vorführen, wir laußnen voll Anbacht.“
Der kleine Leutnant hob sein Glas hoch empor, schnappte nach Luft und rief: „Es lebe die Liebe!“
„Nicht bracht's, nicht heraus. Alles lachte.“
„Nun heißt einer das Widelkind an! Was weiß denn du von Liebe?“
„War meber neu noch original!“
„Aber gut gemeint. Seg dir, Kleiner. Und nun Prost — die Liebe!“

Wieder klagen die Gläser aneinander. Die vergnügte Sitzung dauerte ziemlich lang. Einige der Herren hatten jedoch noch Dienst. Da wurde zur Erinnerung Koffa getrunken. Günter ging dann Arm in Arm mit dem Regimentsbady nach Hause. Er hätte gutmütig zu, als ihm der kleine Leutnant von seiner „Kammer“ nachwärmete.
Am nächsten Vormittag kam Günter müde vom Dienst nach Hause. Er wollte noch ein Stündchen ruhen, ehe er sich umflehete und zu seinem Onkel zum Diner ging.
Sein Burische mußte ihm die Weistiesel ausziehen und ihm den Hausrock bringen.
Dann wart er sich auf den Dwan.
„Zigaretten und Feuer, Kuckuck!“ rief er dem Burischen zu.
Der brachte beides herbei und bediente ihn.
„Sont i, es los, Kuckuck?“
„Befehl, Herr Leutnant, zwei Befehle sind angekommen.“
„Eh, der damit. Und nun kannst du verschwinden, mein Sohn. Hele ich einflaßle, in einer Stunde werden. Und hier — war's mal. Kuckuck! Hier hab' du einen Taler. Kauf heiner Herzallerliebsten ein himmelblaues Band oder 'ne Flaßche Weidgund.“

Kuckuck ließ vergnügt grinsen den Taler verschwinden. „Befehl, Herr Leutnant — ich danke schön.“
„Gut, gut — und nun raus!“
Kuckuck verschwand.
Günter sah erst eine Weile, in rosentröme Träume versunken, dem Rauch seiner Zigarette nach. Dann erinnerte er sich wieder an die Briefe, die neben ihm auf einem Tischchen lagen.

Gemächlich öffnete er den ersten. Er enthielt eine Einladung zu einem Haushalt in einer bescheidenen Familie. Der zweite Brief hatte ein ähnliches Format und enthielt eine große kalte Doppeltarte.
„Sm! Was ist denn das?“ sagte er vor sich hin und schlug die Karte auseinander. Sie war aus feinstem Blütenpapier.

Günter sah darauf nieder — und da richtete er sich plötzlich mit einem Satz hoch auf und starrte auf die Karte herab, als traue er seinen Augen nicht.

„Die Verlobung ihrer Tochter Carry mit dem Freiherrn Franz Croner auf Cronersheim beehren sich hiermit ergebenst anzugeigen“
Oberst von Platen und Frau geb. Freilin von Redling.

Das stand auf der einen Seite. Und auf der anderen — Günter las es wider und wieder, als könne er es nicht faßer: Carry von Platen Franz von Croner. E. i. a. R.
Langsam legte Günter die Zigarette fort — sie schmedte ihm bitter. Und langsam folgte er die Karte zusammen — und ließ sie aus seinen zitternden Händen gleiten.
Sein gebrautes Gesicht war sah wie das eines Kranken und um den Mund erschien ein herber bitterer Zug. Seine Augen blühten trübe. Mit einem Male war alle Freude, die ihn tief gepören besetzte, erloschen.
Erst wehrte er sich verzweifelt, das zu glauben, was ihm diese Karte veränderte. Carry — seine Carry — sein hohes, geliebtes Mädchen — und dieser Freiherr von Croner. Das konnte doch nicht sein — er war im Fieber — er hatte Halluzinationen.
Befürcht hob er die Karte auf und las noch einmal. (Fortsetzung folgt.)



Das Gerüst ist nicht neu, behauptet sich aber so hartnäckig, daß wohl etwas Wahres daran sein könnte.

Die Ententeoffiziere in Petersburg.

L. K. Kopenhagen, 5. Februar. Die erste Weniarthung der Ententeoffiziere in Petersburg fand nach einer Meldung der 'Times' am Donnerstag (3.) in dieser Sitzung wurde das Arbeitsprogramm aufgestellt und ein Ausschuss der Konferenzmitglieder ernannt, der sich mit den einzelnen Fragen die zur Förderung stehen, befassen soll.

Herr Müller hatte eine längere Unterredung mit dem Reichsminister Grafen von Helldorf, der eine größere Bedeutung beigemessen wird.

Die deutsche Sperrgebiets-Erklärung.

In der neutralen Presse wird vielfach die Auffassung vertreten, die deutsche Sperrgebiets-Erklärung vom 1. Febr. 1917 sei eine Wadodenerklärung, der gegenüber man zuerst abwarten müsse, ob die Wadode effektiv sei, um danach sein weiteres Handeln einzurichten.

Diese Auffassung verkennt das Wesen der deutschen Sperrgebiets-Erklärung vollständig, und es muß deshalb mit aller Deutlichkeit vor ihr gewarnt werden. Sperrgebiets-Erklärung und Wadode haben nur eines gemeinsam, nämlich das Ziel, den Feind vom Seeverkehr abzusperren. Genau so, wie England dieses Ziel gegenüber Deutschland nicht im Wege einer Wadode, sondern durch Schaffung von Gefährzonen für die Schifffahrt zu erreichen suchte, genau so will Deutschland jetzt durch seine Sperrgebiets-Erklärung dieselbe Wadode gegen England anwenden, um England vom Seeverkehr seinerseits abzusperren.

England hat bereits am 3. November 1914 die Nordsee zum Kriegsgebiet erklärt. Mit dieser Erklärung hat es angebrocht, daß die gesamte Nordsee für feindliche feindlichen Handelsverkehr gesperrt sei, daß dort die feindliche Schifffahrt den ernstesten Gefahren durch U-Boote und Kriegsschiffe ausgesetzt sei und daß Handelschiffe, die trotzdem dieses Gebiet zu durchfahren suchten, dies auf eigene Gefahr tun würden. England hat aber schon bald ein, daß es trotz dieses von ihm damals vollständig und entgegen allem Völkerrecht erklärten Kriegsgebietes kein Ziel, Deutschlands Frauen und Kinder dem Hungertode zu überliefern, nicht erreichen würde. Deshalb erließ es am 11. März 1915 jene berühmte Order in Council, bei deren Ausführung es schließlich so weit ging, die Neutralen auf Nationen zu setzen, sie zu lockeren. Als auch diese Maßnahme trotz zweifelhafter brutaler Durchführung des Verhüterns Deutschlands immer noch nicht zur Folge hatte, erklärte England am 29. Januar 1917 nochmals einen Teil der Nordsee zum Kriegsgebiet. Zweimal also hat England einen Teil der hohen See gesperrt. Zweimal hat es erklärt, daß werjenige, der sich in dieses gesperrte Gebiet begeben, Gefahr laufe, und zwar nicht nur Gefahr für sein Schiff, sondern auch für das Leben aller an Bord befindlichen Menschen. Ohne Rücksicht auf die Rechte der Neutralen und die Rechte des friedlichen Handelsverkehrs hat England somit den Begriff eines Kriegsgebietes geschaffen, dessen Wesen ist: Antündigung einer genau begrenzten Gefahrenzone durch Anordnung ungenannter Gefahren für Schiff und Leben seiner Besatzung, ungenannte Kriegsgefahr gegen jeden Schiffverkehr innerhalb dieses Gebietes.

Deutschland ist nunmehr diesem englischen Beispiel gefolgt. Seine Sperrgebiets-Erklärung unterscheidet sich nur darin von den englischen Kriegsgebietserklärungen, daß es neutrale Küsten nicht mit einbegriffen hat. Genau wie die englischen Kriegsgebietserklärungen keine Wadodenerklärungen sind, aber sein sollen, genau ebenso wenig hat die deutsche Erklärung mit einer Wadodenerklärung gemein. Das deutsche Sperrgebiet ist ein Gebiet, das nicht passiert werden kann, ohne daß Schiff und Besatzung sich der Gefahr der Vernichtung aussetzen. An diesem Gebiet wird ungeschützt gegen den gesamten Seeverkehr nach und nach der feindlichen Rindern Krieg geführt, und es gilt für dieses Gebiet das Wort: Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin an.

Das Handwerk und der Kleinhandel im Krieg.

Berlin, 5. Februar.

Der verhärtete Staatshaushaltsausschuss des Abgeordnetenhauses beriet am Montag den Ausfall der Handels- und Gewerbesteuererhöhung. Der Berichterstatter Hg. Pöcher (Sp.) weist auf die Folgen des Krieges für die Kleinrenten und Handwerker hin. Es sei nur in mangelfahrer Ausdehnung über die Seeresieferungen geschaffen. Arbeitermangel und Fehlen der Rohstoffe treten stark in die Erscheinung. Der Nachwuchs für das Handwerk fehlt. Bedauerlich bleibt, daß die beheimateten Handwerker einen erheblichen Teil ihrer früheren Leistungsfähigkeit eingebüßt haben.

Die Rohstoffbeschaffung nach dem Kriege ist eine der wichtigsten Fragen.

Das Handwerk leidet vorzugsweise bedacht werden, weil die Industrie sich Rohstoffe leichter beschaffen kann. Genuc wichtig ist die Arbeitshilfschaffen. Von den Kriegshilfschaffen haben die im vaterländischen Hilfsdienste Stehenden und die in der Heimat Zurückgebliebenen keinen Nutzen, deshalb muß eine Ausdehnung erfolgen. Der Minister führte aus: Am letzten Jahre ist das Handwerk in den Kriegslieferungen mehr beteiligt worden; es wurden 10 Millionen Mark an Aufträgen vermittelt. Die Verhältnisziffer liegt ungünstig; in Berlin seien fast 30 000 nur 7 000 Beschäftigte. Die Industrie nehme die Beschäftigung durch bessere Bezahlung weg. Im Winterministerium beschäftigt man sich mit der Frage, wie nach dem Kriege das Handwerk besser mit Rohstoffen versorgt werden könne. Der Minister will mit dem Finanzminister verhandeln, ob eine Ausdehnung der Kriegshilfschaffen möglich sei. Ein freikonservatives Mitglied stellt fest, daß an 800 Lieferungsverträge von Handwerker Lieferungen der Behörden gegeben wurden, die Lieferungen hätten voll befriedigt. Nach dem Berichte der Vierer-Konferenz Berlin seien die Zahlen für die fehlenden Zahlungen noch größer, als der Minister mitgeteilt habe: früher 45 000 und jetzt nur 7800 Zahlungen.

Kriegsgesellschaften seien eine große Gefahr für den Mittelstand.

Bei der Verteilung der Lebensmittel sollten die Kleinhändler mehr berücksichtigt werden. Der Minister erklärt, daß keine Tätigkeit auf letzterem Gebiete sich nur auf Anordnungen be-

kräften könne. Ein freikonservativer Redner behauptet, daß der Minister hier nicht durchdringen wolle. An wen solle man sich denn wenden, wenn der Minister verlege. Bei der Begebung der öffentlichen Arbeiten sollten zunächst die kriegsbedingten Handwerker herangezogen werden. Auch in dem Reichsministerialrat für Lebensmittelbeschaffung mußten die Handwerker vertreten sein. Der Minister teilte mit, daß dem Reichsministerialrat für Lebensmittelbeschaffung eine Behauptung hinsichtlich einer besseren Beteiligung des Groß- und Kleinhandels bei der Lebensmittelbeschaffung. Ein Zentrumsmann wies auf das Streben des Kriegsamt hin, kleine Handwerksbetriebe stillzulassen; das peche nicht an. Ein anderes Mitglied der Zentrumspartei verlangte, daß auch in Preußen ähnlich wie im Reich zeitig für den Frieden vorgebereitet werde. Er beantragte, die Regierung um Vorlage eines Gesetzentwurfs nach in dieser Saison zu ersuchen, auf Grund dessen Kleinhandelsbetrieben erlöhrt werden. Der Minister ist der Meinung, daß eine besondere Organisation für die Lebensmittelbeschaffung in Preußen überflüssig sei bei der engen Fühlung mit den Reichsbehörden. Ein vorkonservativer Abgeordneter erklärt, daß der Minister trotz allen Wohlwollens nicht verhindern konnte, daß die unteren Behörden bei Begebung der Arbeiten sich an diese Anordnungen des Ministers nicht halten. Bei dem Reichsministerialrat für Lebensmittelbeschaffung wünscht auch eine Vertretung des Handwerks. Notwendig seien Zentralschweime. Wenn das Handwerk für kleine Kräfte ausbilde, so müßten den auszubildenden Handwerksmeistern Prämien zuteil werden. Der Minister erhob entgegengesetzte Widerspruch, wenn etwa die Ausführungen des Vortragenden darin lägen, daß er es an Bemühungen, dem Handwerk zu helfen, habe fehlen lassen. Einer Antragsgegner des Zentrums entsprechend teilt ein Regierungsvertreter mit, daß die Kriegshilfschaffen nicht nur für kriegsbedingte Handwerker seien. Ein Nationalliberaler meint, daß im Kriege auch mande berechtigten Wünsche juristischer Art, namentlich bei der Nahrungsmittelbeschaffung lasse sich beim Kleinhändler nicht alles nach Wunsch regeln.

Deutsches Reich.

Die Juden-Statistik des Kriegsministeriums.

Eine Erklärung des Kriegsministers v. Stein.

Der Verband der Deutschen Juden hat der Angelegenheit betreffend die aufgenommenen Statistik jüdischer Kriegsteilnehmer seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet, hat sich in wiederholten Sitzungen des geschäftsführenden Ausschusses und des Gesamtausschusses aufs eingehendste mit dieser Frage beschäftigt und ist bei Behörden, insbesondere bei dem Kriegsministerium wiederholt mündlich und schriftlich vorgebracht worden. Der Verband macht nur folgende Feststellungen, die für die Frage zweifellos ausschlaggebend sind:

1. Wie schon bekannt geworden, hat der jetzige Kriegsminister Herr v. Stein in Ergänzung der Verfügung des früheren Kriegsministers Herrn Wild v. Hohenborn eine ersatzweise Verfügung dahin erlassen, daß

Teilschwas der Behörden, die Gesetzhaltung nehmen sollten, Juden aus ihren bisher inangehörigen Stellungen zu entfernen, da für solche Maßnahmen nur laudliche Gründe in Frage kommen dürfen.

2. Es ist wiederholt von den höchsten Behörden die Erklärung abgegeben worden, daß bei Anordnung der Statistik irgendwelche Voreingenommenheit gegen die Juden das Kriegsministerium nicht geltend hat, daß es im Gegenteil bestreben gewesen sei, die bei ihm eingelaufenen Anlagen gegen Juden genau zu prüfen.

3. Der Herr Kriegsminister v. Stein hat mit Bestimmtheit erklärt, daß alle begründeten Beschwerden über Sonderbehandlung von Juden aufs eingehendste geprüft und das zugehörige Abhilfe gesucht wird.

4. Fälle, in denen eine solche Sonderbehandlung auch nach dem Ergänzungserlass des jetzigen Kriegsministers stattgefunden hat, von denen übrigens nur wenige bewiesen sind haben dem Herrn Kriegsminister bereits Anlaß zu solcher Abhilfe gegeben.

5. Der Herr Kriegsminister hat an den stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes, Geheimrat Justizrat Gafel, welcher nach einer vom Verbands an den Herrn Kriegsminister gerichteten Eingabe von diesem zu einer Rücksprache empfangen worden war, ein Schreiben erwidert, in dem es heißt:

„Jedenfalls habe ich festgestellt, daß das Verhalten der jüdischen Soldaten und Mitbürger während des Krieges keine Veranlassung zu der Anordnung meiner Herren Vorgänger gegeben hat und damit nicht in Beziehung gebracht werden kann.“

Herr Kriegsminister von Stein hat Herrn Geheimen Justizrat Gafel zur Bekanntgabe dieses Teiles seines Schreibens ermächtigt.

Beziehung über Lieferungsverträge.

Berlin, 6. Febr. Der Verband der Preussischen Landwirte hat heute Mittaglicher Beratung, den 5. Februar 1917, vormittags 10 Uhr zu einer Besprechung der wichtigsten Frage der Lieferungsverträge zwischen Bedarfszentren und Lieferungsgebiets eingeladen. Der Anwesende waren eine große Anzahl von Landwirten aus der ganzen Monarchie gefolgt. Ferner waren der Präsident des Kriegs-Erährungsamtes Exzellenz von Batocki, der Vorsitzende der Reichs-Gesellschaft Exzellenz Michaelis sowie der stellvertretende Leiter der Reichs-Kartoffelstelle Geheimrat Regierungsrat Kufcher, der Vorsitzende der Reichsstelle für Gemüse und Obst Oberregierungsrat von Tilly und das Mitglied des Vorstandes des Kriegs-Erährungsamtes Stabrat Dr. Krüger erschienen.

Die Frage der Lieferungsverträge wurde eingehend erörtert, und es wurde insbesondere für Gemüse in den Lieferungsverträgen einseitig ein geeignetes Mittel zur besseren Vertretung der Bedarfszentren vortragen.

Die Erörterung gab ferner Anlaß, die Ernährungsfragen im allgemeinen zu Gegenstände der Besprechung zu machen in deren Verlauf Exzellenz von Batocki und Exzellenz Michaelis der Versammlung Aufschlüsse gaben, die die ernsthafte Beachtung der Teilnehmer fanden.

Salle und Umgebung.

Seite den 7. Februar 1917.

Für die Hilfsweltern und Helferinnen vom Roten Kreuz.

Der Vaterländische Frauenverein wendet sich mit folgenden Ausführungen an die Helfertinnen:

Der lange Krieg hat die Städte unserer Ehrenamtlichen für die Hilfsweltern und Helferinnen vom Roten Kreuz die den Interessen von Säuglingen und Kindern die Wunden unserer tapferen Soldaten aufrechtzuerhalten und hilfsbereit zu lindern helfen, in höchster Maße in Anspruch genommen, so daß sich vielfach unter ihnen ein dringendes Bedürfnis nach Erholung emittiert. Sie sind indessen nach ihrer Bemühenleistung nicht immer imstande, sich die nötige Erholung auf eigene Kosten verschaffen zu können.

Die Notwendigkeit der Erholungsbeschaffung für sehr viele Hilfsweltern und Helferinnen legt uns daher die dringende Bitte an, unsere Vereinsmitglieder und andere wohlgenante Gönner unserer Schmelzeranstalten für diese wichtige Aufgabe zu gewinnen. Sichert sich werden viele, die auf dem Lande oder im Gebirge oder an der See ein bescheidenes Heim haben, in der Lage und bereit sein, in den kommenden Frühjahrs- und Sommermonaten für einige Wochen erholungsbedürftige Hilfsweltern und Helferinnen vom Roten Kreuz unentgeltlich in ihr Haus aufzunehmen. Da, wo der Mann im Felde lebt, wo das Zimmer des Soldaten der dringende Mangel oder kein haben für das Beteiligen genügt, hat, sehr leicht, wird mancher Frau und Mutter freudig die Gelegenheit erzeihen, durch Aufnahme erholungsbedürftiger Schmelzer auch ihrerseits persönlich den Dank abzurufen, den viele Tretschlichen durch ihre hingebende Fürsorge für unsere Bediensteten und Kranken verdient haben.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Halle, Bureau Schimmelstraße 7, bittet daher dringend und herzlich um gütige Annahmungen solcher Familien, die sich zu diesem Lebensberuf bereit erklären.

Postbetrieb. Wegen Betriebschwierigkeiten ist von heute an, worauf nochmals hingewiesen sei, die Einschreibung bei Postanordnungen ausgeschlossen.

Größen der Seitensänge in den D-Büßen. In den fast bekannten D-Büßen ist in letzter Zeit die Unruhe eingetriften, Größensätze oder Art, selbst kleine größeren Umjungen und Gewicht, die Seitenängen oder vor den Eins und Ausgängen der D-Büßen zum überaus gefährlichen Verkehr wird. Der Vorstand der Gänge, das an sich schon infolge der harten Belastung der Säge erschwert ist, stark behindert und das Ein- und Aussteigen der Reisenden erheblich verzögert. Die Ral. Eisenbahndirektionen haben sich daher veranlaßt darauf hinzuwirken, daß Größensätze in den Gedächtnen der Abteile oder Seitensänge untergebracht werden müssen. Soweit es am angängig oder löcherlich wird, gebären sie in den Gedächtnen und vornehmlich in den Gedächtnisstellen aufzugeben. Die Stations- und Zugverwalter sollen mit allem Nachdruck darauf halten, daß in den D-Büßen die Größe und Türen von den Reisenden nicht durch Größensätze verperrt, sondern stets freigehalten werden, damit überhaupt ein unbehindertes Durchgehen möglich ist.

Geschäftsvorfällen in den Eisenbahndirektionen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat Bestimmungen über Geschäftsverordnungen in den Eisenbahndirektionen, die von äußeren Dienststellen herausgegeben. Der Erlaß erweist sich in den Hauptpunkten auf folgende Punkte: 1. Die anfeindlichen Vernehmungen der Bediensteten bei Untersuchungen haben vielfach einen weit über das nötige Maß hinausgehenden Arbeitsaufwand sowie überflüssiges Schreiben verursacht. Um diesem Uebelstand, so weit wie irgend möglich, zu begegnen, ist eine Anweisung herausgegeben, die eine weitere Verminderung des Schreibens sowie Vereinfachungen im Geschäftsverkehr der Rönal. Eisenbahndirektionen, Ämtern und äußeren Dienststellen beizubehalten, treten Änderungen und Ergänzungen der Bureauordnungen für die Eisenbahndirektionen und die Eisenbahn-Betriebsäm. Ferner: Iomz eine Anweisung für den Schriftverkehr der Dienststellen sofort in Kraft.

Sammel-Budget der Schwärzereisens. In dem mit etwa 150 Schwärzereisen besetzten Casarett finden unter Leitung des Casarettbesizers Herr Dr. Wald alljährlich Unterhaltungsarbeiten statt, die bescheiden, den Vermundeten, die zur Erholung und Auffrischung so notwendige Beirichtung zu bieten. Es haben bereits verschiedene Herren sich in den Dienst der guten Sache gestellt, so Herr Prof. v. Döblich mit einem Vortrag über das Deutsche Schifffahrtswesen, Herr Prof. v. Dier mit Vorträgen über 'Belgien und Rotterdam a. D.' und Herr Professor Schürer, der ebenfalls an der Hand von Mitgliedern über seinen Aufenthalt und seine Erlebnisse in Rumänien sprach. Alle drei Redner erzielten reichen Erfolg, es konnte fast Zweifel sein, daß es ihnen gelangt war, die Aufmerksamkeit ihrer Zuhörer im hohen Grade zu fesseln. Ebenso erfolgreich verlief ein Vortrag über das Deutsche Schifffahrtswesen, den Herr Prof. v. Dier mit dem Streifen der Herr Schaub, Bohardt, Jansen und Schilbach voranstellten. Die Herren spielten mit so vieler Zurückhaltung, daß es bedauerlich scheint, daß man dieses Quartett nicht auch einmal vor größerem Publikum hören kann. Den Vermundeten boten sie eine Herzergeldung, die gewiß noch lange in ihnen nachklingen wird, ebenso wie Frau S. mit ihren mit bräunlichen Ausdrücken unangelegenen Liedern und Arien. Der reichhaltige, bei nach jeder Darbietung erklang, besorgte den Koncertbesuchern die Freude und den Dank der Hörer. Unseres Kaisers Geburtstag wurde natürlich besonders festlich begangen. Zur Verherrlichung dieses Tages hatte Herr Prof. v. Dier mit einem Schilbilde vorgetragen über 'Widder' besungen, der im bescheidenen Humor gewürzt, den Zuhörern einen heiteren Gesang und der B. H. Veranlassung gab, daß nachher Gelegenheit eine zweite Folge der Bilder zu zeigen. Eingeleitet wurde der Vortrag, sowie das Hoch auf den Kaiser durch eine Reihe von Liedern, welche Frau Kap-Alt Wolf vortrug, und auch hier machte sich der lebhafteste Wunsch nach mehr geltend, indem die Sängerin zu mehreren Zugaben gedrängt wurde. Der Dank der Zuhörer, die nicht ohne ein lebhaftes Interesse an ihrer vornehmlichen Begeisterung, Frau Dr. Boßhardt. Auch ein sehr gut Kamerad, Herr Kapellmeister Sturm, und einige Musikstücke am Klavier zum Vortrage und erlangt sich die Anerkennung der Versammlung. So läßt es sich die Casarettleitung anlegen sein, den Besetzten, welche für uns Dabeimegebliebenen ihre Geduld bei uns Dofen brachten, ererbende und gestrenge Bemühungen zu danken, um ihnen über manche Jomz trübte Stunde hinweg zu helfen.

Sternstunden und Gendauer Zusammenkunft findet am Freitag, den 9. Februar, nachmittags 4 Uhr im Gemeindefaule Kleine Klausur, 12. Pastor Williger spricht über 'Gemeinschaftsleben der Brudergemeine und ihre Bedeutung'. Montag, den 12. Februar, nachm. 3 Uhr Milionsversammlung für die Freunde der Brudergemeine, Gastred. 29. Milionsinspektor Beckler spricht über 'Kriegsgeheimnisse der Bundeswehr Million von 100 Jahren'. Sechensamstag, 17. Milionsversammlung.

Der Reiter-Verein Memmingen hat am Freitag abend 9½ Uhr Monatsversammlung in Vereinslokal 'Mars la Tour'.

Bringt Euer Gold zur Goldbankstelle!

